

Südwärts

Im blauen Labyrinth der Inseln Südostasiens mischt sich der Indische Ozean mit dem Pazifik. Ein Lebensquell für die Besiedlung und Erneuerung der Ökosysteme beider Weltmeere.

Nirgendwo sonst beherbergen Korallenriffe eine so mannigfaltige Fauna und Flora.

Werner Fiedler konnte sich vor der Insel Selayar davon überzeugen.

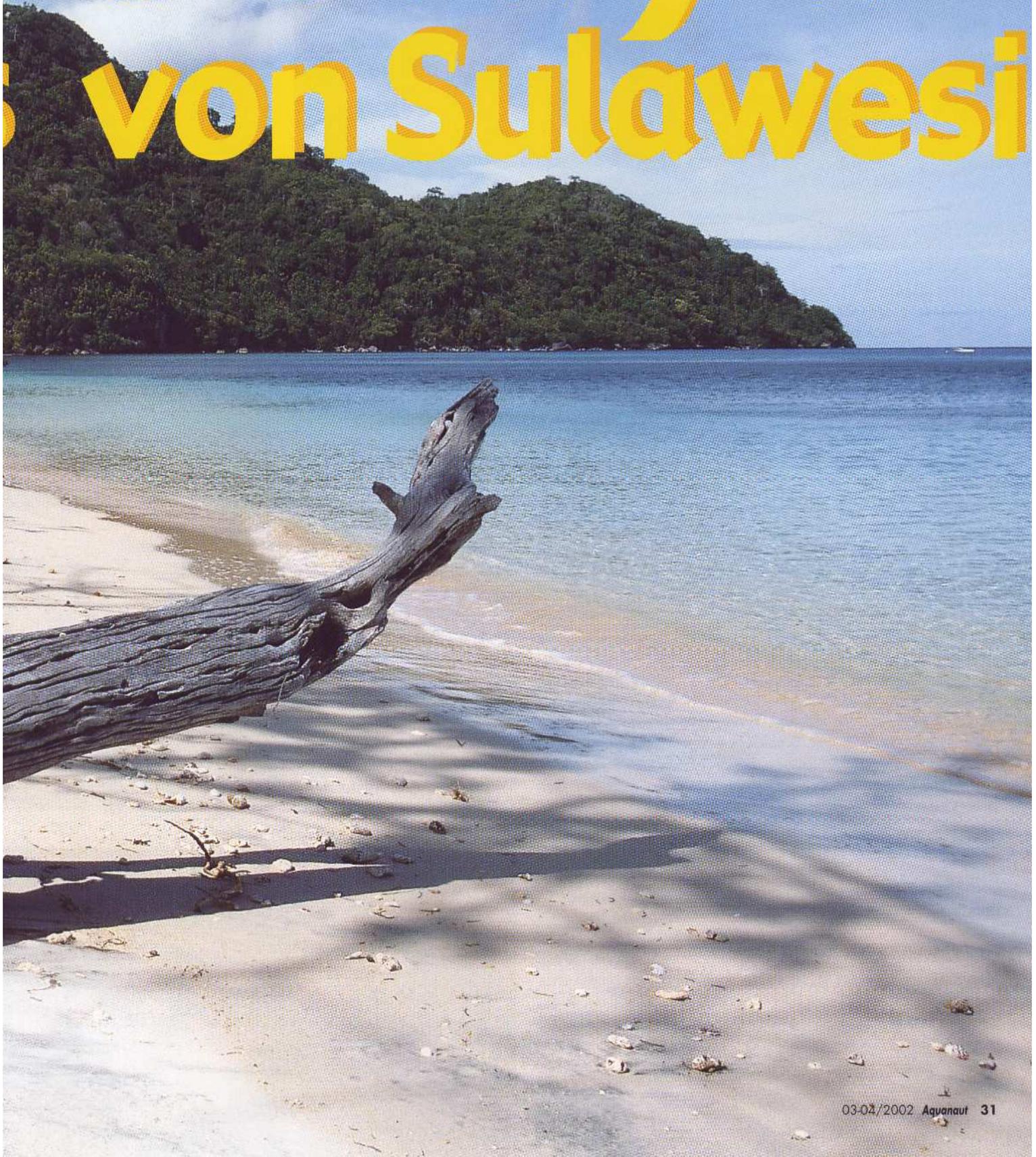
Die Pilotwale stehen Kopf, als wir Selayar erreichen. Thomas, der uns mit dem Speedboot in Bira abgeholt hat, entdeckt als erster das seltsame Treiben. Wir glauben zunächst, Delphine vor uns zu haben. Schlanke, dunkle Körper entsprechender Größe ragen – mit der schaukelnder Fluke voran – fast senkrecht aus dem Wasser. Doch als plötzlich ein Tier mit elegan-

tem Schwung springt, erkennen wir den schnabellosen Kopf. Pilotwale verfügen über ein hochentwickeltes Sozialverhalten, dem man die merkwürdige Akrobatik sicherlich zuordnen darf. Auch von anderen Walarten sind solche "Kunststücke" bekannt. Vermut-

lich entziehen sich die Weibchen auf diese Weise allzu aufdringlichen Freiern. Wie dem auch sei, wir gönnen dem PS-starken

Bootsmotor die wohlverdiente Ruhepause, genießen die Vorführung und nehmen das Winken der himmelwärts gerichteten Flu-

Selayar von Sulawesi





ken als originellen Willkommensgruß. Während das Boot entlang der Ostküste weiter nach Süden rauscht, präsentiert uns Selayar seine Schokoladenseite: Steil ragen die Hänge aus dem Meer auf, bis die höchsten Erhebungen sich dann und wann in lockeren Wolken verstecken. Schluchten und Felsgrate sind von üppigem Grün überwuchert. Einige Wasserfälle, die jetzt – gegen Ende der Trockenzeit – eher steinernen Kaskaden gleichen, setzen zusätzliche Akzente. An der Küstenlinie wechseln schroffe Klippen und sandige Buchten einander ab. Vereinzelt erheben sich davor pilzförmig erodierte, von einem grünen Schopf gekrönte Felsen über den Meeresspiegel. Als sich in der Ferne bereits die Südspitze der Insel abzeichnet, verrät ein einsamer Steg unser Ziel. Das Selayar Dive Resort liegt oberhalb des schmalen, weißen Strandes verborgen unter Bäumen, die sich gleich dahinter an den Hängen zum urwüchsigen Regenwald verdichten.

Überall Natur

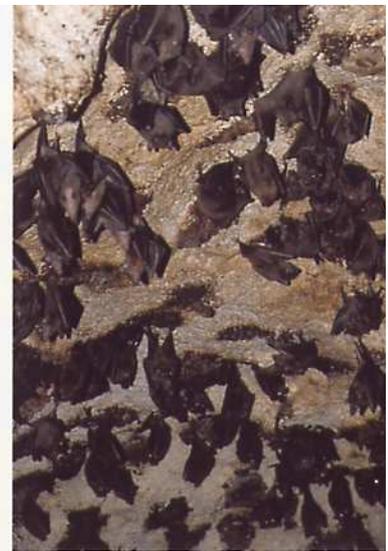
Vom Steg gelangen wir geradewegs zur Tauchbasis. Gleich nebenan wartet der Begrüßungs-Drink im luftige Restaurant. Beiderseits dieser zentralen Einrich-

tungen stehen die geräumigen Gästebungalows – alle weit voneinander entfernt und jeder mit Meeresblick. Lediglich die allgegenwärtigen Geckos bestehen darauf, diese geschmackvoll aus Naturmaterial errichteten Quartiere mit den fremden Besuchern zu teilen. Auch der ruffreudige Tokke zählt zur den nützlichen Kletterkünstlern, die – unausbleiblich, weil verdauungsbedingt – gelegentlich "Etwas" fallen lassen, als wollten sie auf diese Weise ihren heimlichen Eifer bei der nächtlichen Insektenjagd belegen. Die sterile Heimat ist fern, wir sind in den Tropen. Ungeteilte Freude verbreitet der Anblick großer, farbenprächtiger Falter, die tagsüber scheu durch das Blätterwerk schaukeln oder nachts, angelockt vom Licht, vielleicht auf dem Duschvorhang landen, um sich dort geduldig bestaunen zu lassen. Unbekannte Vögel zwitschern, flöten oder krächzen irgendwo im Wald. Graubraune Baumhörnchen, deren Benehmen an das der Eichhörnchen daheim erinnert, toben im Geäst. Überall im Sand plagen sich Landeinsiedlerkrebse mit ihrem Haus, in das sie sich bei vermeintlicher Gefahr blitzschnell zurückziehen. Krabben eilen flink über den Strand,

um vorsichtshalber in ihren schützenden Wohnröhren zu verschwinden. Doch all dieses Leben auf Schritt und Tritt ist nichts gegen die Vielfalt draußen im Riff, dessen Kante sich vor der Küste deutlich abzeichnet.

Sofort im Paradies

Es bedarf keiner langen Bootsfahrt, um die bunte Pracht der Unterwasserwelt genießen zu können. Eigentlich genügt der kurze Weg vom Resort-Strand bis zum Korallensaum. Schnorchler können sich schon auf dem Riffdach satt sehen. Im übrigen bedeutet der Besuch des Hausriffes bereits Steilwandtauchen vom Feinsten. Bizarre Schluchten durchziehen den Hang des massiven Korallenbauwerkes. Über etliche Etagen bilden vorstrebende Blöcke immer wieder Balkone unter denen sich Grotten erkunden lassen. In



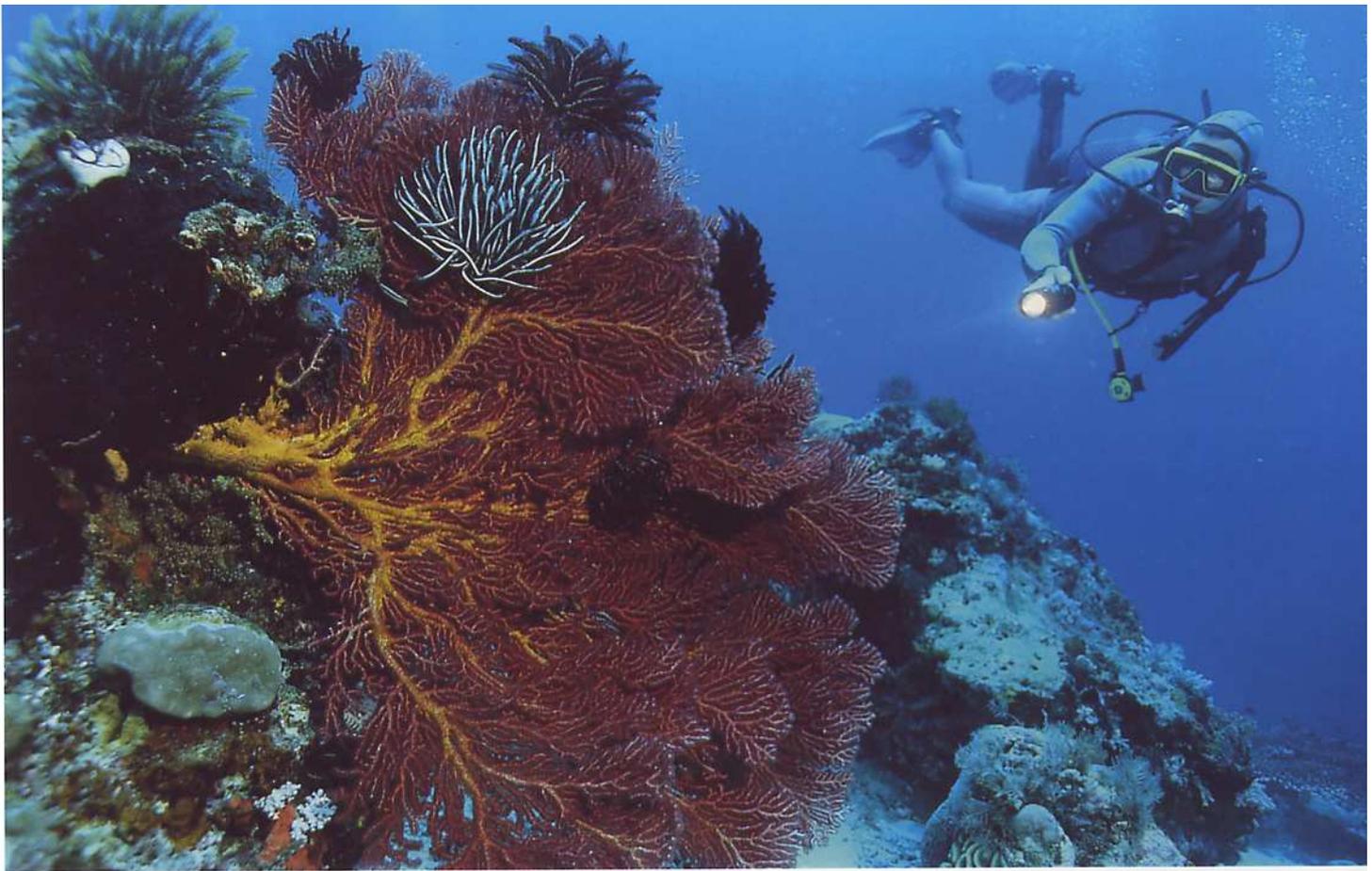
oben: Unter der verkarsteten Oberfläche der Insel gibt es viele Höhlen

links: Schildkröten sind hier noch zahlreich anzutreffen

unten: Die Bungalows liegen direkt am Strand

ganz unten: Ein gemütlicher Schlafplatz für einen kleinen Kugelfisch





den lichterem Zonen bestimmen verschiedene Geweihkorallen das Bild. Hornkorallenfächer ragen wie überdimensionale Hände aus der Wand. Auf ihnen und anderen Vorsprüngen klammern sich Haarsterne fest, um das mit der leichten Strömung vorüber treibende Plankton zu sammeln. Weichkorallen sind gleichsam die Blumen dieses Steingartens. Wirkliche Pflanzen wie Meerkette, Gabelzunge und andere Algen fallen weniger auf. Attraktiver sind viele verschiedene festsitzende Wirbellose, die oft gar nicht unseren allgemeinen Vorstellungen von Tieren entspre-

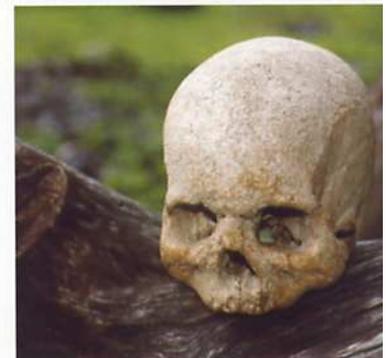
chen. Schwämme bilden farbige Krusten oder bizarre Formen bis hin zu riesigen "Vasen", wie man sie vor allem aus der Karibik kennt. Die Schalen der Stachel- und Zackenaustern nutzen weitere Siedler als Substrat. Immer wieder ruht der Blick auf den mannigfaltigen Seescheiden, deren meist filigrane Körper Einzelwesen oder Kolonien sind und hauchzart bis lederartig erscheinen. Zu alledem gesellen sich die beweglichen Tiere von den winzigen Garnelen bis zum unüberschaubaren Heer der Korallenfische jeglicher Farbe, Gestalt und Größe.

Durch die Hintertür

Ein Korallenbauwerk ganz anderer Art liegt hinter dem Resort. Die Klippen aus verwittertem Kalkstein, die dort die Landschaft prägen, sind in Wirklichkeit ein fossiles Riff. Wer sich Bruchstücke davon genauer anschaut, entdeckt charakteristische Korallenstrukturen. Ein Ausflug bergan unter kundiger Führung lohnt sich. Stabile Schuhe und lange Hose sind jedoch Bedingung. Ein unscheinbarer Trampelpfad führt über poröses, scharfkantiges Geröll in die grüne Wildnis. Dann beginnt die eigentliche Kletterpartie, bis sich der Fels zu einem

oben: Selayar ist von einem Saumriff umgeben.

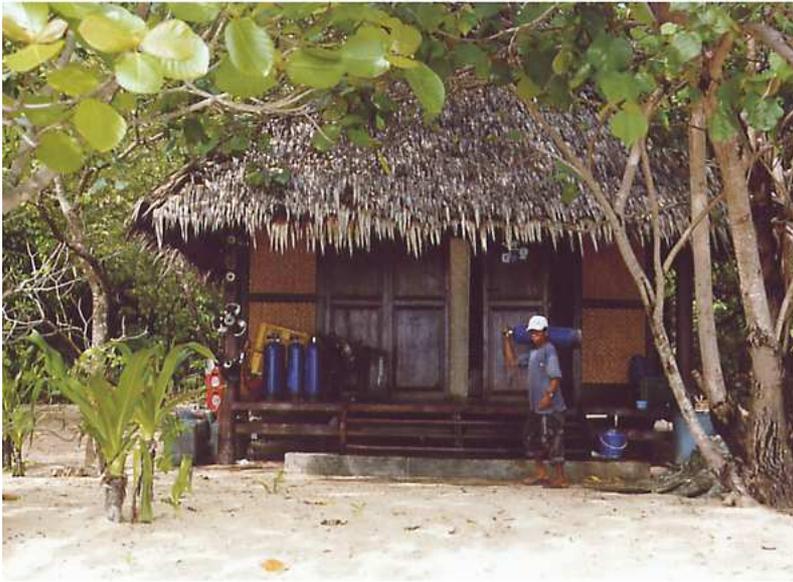
unten: Wie alt die Gräber in den Höhlen sind, weiß niemand



Ein Höhlenausflug ist schweisstreibend

Ein schönes Andenken an den Opa, das in Ehren gehalten wird





oben: Hat alles was ein Taucher braucht. Getaucht wird mit 12 Liter Alu DIN Flaschen.



links: Ein Riesenschmetterling lässt sich auf dem Duschvorhang bewundern



links unten: "Mördermuscheln" filtrieren ausschließlich Plankton

ihre einstige Anwesenheit fern der heute auf Selayar besiedelten Orte. Vielleicht aber dienten die Höhlen ausschließlich als Bestattungsort; Knochen und die Reste von zwei Holzsärgen zeugen davon.

Die Exkursion erweist sich unvermutet als Ausflug in die Vergangenheit der Insel – ein interessanter Einblick, der lediglich ein schweißnasses, waschreifes T-Shirt kostet.

Abwärts zum Gipfel

Westlich der Südspitze Selayars liegt die kleine Insel Bahuluang. Deren wilde Küste birgt eine Überraschung: Die Kraft der Wellen hat ein tiefes Gewölbe in den Kalkstein gegraben. Tropfsteine und Sintervorhänge bilden darin märchenhafte Kulissen. Überall im Sand zeugen Spuren vom häufigen Landgang der Seeschlangen, denen man beim Tauchen gelegentlich begegnet.

Vor der Insel befindet sich ein lang

gestrecktes Plattformriff, das seine Gestalt auch den hier auftretenden starken Strömungen verdankt. Etwa 15 Meter unter den Wellen krümmt sich der Rücken dieses Unterwasserberges; Gemein-, Salat- und zahllose Pilzkorallen bestimmen die Landschaft. Darüber wogen Fischschwärme. An diesem Platz finden sich oft die Meeresvagabunden ein: Haie, Thunfische oder Adlerrochen. Wohl dem, der zur rechten Zeit auf den Berg hinabsteigt und das Glück an seiner Seite hat.

Nur ein Stück entfernt von hier zeigt uns Jochen eine weite, abfallende Sandebene in der Tiefe. Dort wiegt sich eine Gesellschaft von Röhrenaalen in der Strömung, um dabei Nahrung aus dem vorüberschwebenden Plankton zu erhaschen. Außerdem ragen tagsüber dunkle, schlanke Seefedern aus dem Sediment. Die meisten Arten dieser merkwürdigen Nesseltiere sind ausschließlich nachtaktiv.

Inselhüpfen

Um diesen Begriff zu verwenden, müssen anderswo Eilande immer wieder verlassen werden, bevor man sie richtig kennt. Dies ist hier anders, wie wir bei einem Tagesausflug – wortwörtlich – erfahren: Ein Boot hat uns zunächst ins südlichste Fischerdorf Apatana gebracht, wo der Resort-Landcruiser parkt, den Thomas bald darauf zügig nordwärts lenkt. Da wir Benteng, die Hauptstadt, erreichen möchten, solange auf dem Markt noch Fische und allerlei Meeresfrüchte angeboten werden, schwingt und springt das Auto mit uns nur so über die holprige Piste – Inselhüpfen à la Selayar.

Doch der furiose Ritt lohnt sich in zweifacher Hinsicht. Zum einen herrscht bei unserer Ankunft noch emsiges Markttreiben, zum anderen bieten uns die festen Dächer und provisorisch gespannten Planen über den Ständen gerade noch rechtzeitig einen gewissen Schutz, als der Himmel plötzlich für kurze

Zeit alle Schleusen öffnete. Menschen drängen durch die jetzigen morastigen Gänge zwischen den exotischen Auslagen. Es ist ein Dorado für zivilisationsmüde Sinne. Fremde Dinge – in Blättern gewickelter Palmzucker beispielsweise. Ungewohnte Gerüche. Gewürze sind hier zu Hause. Doch, könnte es anders sein: Jeder erfolgreiche Handel endet mit einer gefüllten Plastiktüte! Wollen wir schauen in freundliche Gesichter, die jedes Lächeln sofort erwidern? Fotografieren? Kein Problem! Die Blitze der ersten Aufnahme wecken spontane Begeisterung. Heute bietet demnach der Markt nicht nur uns eine Abwechslung. Die kulturhistorische Attraktion Selayars ist ein bronzener Kessel. Ungefähr 2 300 Jahre so alt, wie der Fund alt sein, der im 1. Jahrhundert auf der Insel ausgegraben und der chinesische Dong-Song-Periode zugeschrieben wurde. Südlich von Benteng kann die Rarität in einem eiger dafür errichteten Gebäude besichtigt werden. Vier Bronzefrösche zieren den Rand der Schlagfläche, das Relief auf dem Gongmant zeigt Elefanten und andere Tiere. Grünspan sorgt für die altersgerechte Patina.

Ein kurzer Trampelpfad abseits der Straße führt zu einer eindrucksvollen Höhle. Deren Ausmaß übertreffen alle Naturgewölbe, die wir bislang hier sahen. Die große Halle erreicht die Höhe eines Kirchenschiffes. Wie ein droher der Finger ragt in der Mitte ein gewaltiger Stalagmit empor. Die Decke ist schwarz von Fledermäusen.

Später stoppen wir vor dem kleinen Supermarkt des Dorfes Gunung. Hier wird vom Salz bis zum Sarong feilgeboten, was die Bevölkerung im Alltag braucht. Zwischen alledem erweist sich ein alter Pappkarton als unverkäufliche Überraschungstüte. Aus der unscheinbaren Hülle holt der Ladeninhaber einen versteinerten menschlichen Schädel. Er hat d

verzweigten Höhlensystem aus Hallen, Gängen, Pfeilern und Durchblicken öffnet. Hier schlafen Scharen von Fledermäusen. Tropfsteine hängen an den Decken. Wurzeln von Urwaldriesen winden sich an den Wänden entlang und verschwinden im Erdreich, wo ihnen ein Spalt im Gestein die Chance dafür bot. Schaut man nach draußen, so scheint ein Dschungelvorhang die Unterwelt einzuhüllen.

Es mag sein, dass sich schon früher Menschen hier geborgen fühlten. Bislang wurde dies nicht erforscht. Funde verraten immerhin



oben: Nacktschnecke als Aussichtspunkt



links: Blick in eine Muschel

unten: Seesterne haben kaum Fressfeinde und können es sich leisten ungeschützt das Leben zu genießen



Rarität von einem Bauern gekauft, der sie auf seinem Feld fand. Fest steht: Das seltene Stück ist echt, Sachverständige haben es unter-

sucht. Über das Alter und den sonderbaren Versteinerungsprozess weiß man leider nichts. Unser Ausflug endet mit einem Spaziergang durch Apatana. Der Ort hat noch den Charakter ursprünglicher Ansiedlungen. Seine Bewohner profitieren von der vorteilhaften Lage auf dem schmalen Ende der Insel, die ihnen auf beiden Seiten einen Hafen beschert. Unabhängig von der wechselnden Hauptwindrichtung, können die Männer das ganze Jahr über zum Fischfang ausfahren.

DIE INSEL SELAYAR

Viele Landkarten zeigen zwar die Insel, den Namen Selayar – die Betonung liegt auf der zweiten Silbe – sucht man oft vergebens. In Indonesien, dem Land der 13 600 Inseln, gehört sie eher zu den kleineren Eilanden. Schlank wie eine Kompassnadel und ebenso exakt ausgerichtet, weist Selayar auf das Kap Bira mit dem gleichnamigen Hafenstädtchen am südlichen Zipfel Sulawesis. Die Fläche der Insel von 930 Quadratkilometer erstreckt sich immerhin über 80 Kilometer Länge, ihre breiteste Stelle misst dafür lediglich etwa 18 Kilometer. Von Westen her steigt das Gelände allmählich an, während die Ostküste steil abbricht. Da sich dieses Profil unter Wasser fortsetzt, endet die Riffwand und deren Gründung vielerorts erst in Tiefen um 800 Meter. Weiter draußen zeigt die Karte der Flores-See bereits Marken von 2 000 oder 3 000 Meter. Nebenbei bemerkt: Etwa 50 Kilometer südöstlich von Selayar liegt Taka Bone Rate, das drittgrößte Atoll der Erde.

Selayar bedeutet in einer der vielen Sprachen Sulawesis "scharf". Der Legende nach besuchte einst ein Volksheld die Insel. Bei der Ankunft befahl er seinem Sohn, in das seichte Wasser zu springen, um das Boot von Hand sicher über das Riffplateau zu manövrieren. Dieser aber widersprach dem Vater angesichts der messerscharfen Korallen. So soll die Insel zu ihrem Namen gekommen sein.

Die höchsten Berge ragen ungefähr 700 Meter auf. An ihren Hängen stürzen etliche malerische Wasserfälle zu Tal. Im relativ weichen Kalkgestein sind sehenswerte Höhlen entstanden. Primärregenwald blieb vor allem im Südosten der Insel erhalten.

Dieser musste im Westen und Norden den Plantagen weichen, in denen hauptsächlich Kokosnüsse, Limetten und Mandarinen geerntet werden. Der Fischfang zählt ebenfalls zu den wichtigen Erwerbszweigen. Das Selayar Dive Resort ist bislang die einzige wirklich touristische Einrichtung auf der Insel.

Nach Sonnenuntergang

Anders als zu Hause kostet ein Nachteinstieg ins warme Wasser keine Überwindung. Lediglich das leckere Drei-Gänge-Abendmenü muss etwas länger warten. Dafür erfüllt sich jedesmal die Hoffnung auf besondere Begegnungen. Außerdem nehmen unsere Augen selbst gewöhnliche Dinge nachts viel intensiver wahr. Wir schauen konzentrierter, weil der Lichtkegel der Handlampe das Blickfeld begrenzt und ausschließlich die fantastischen, wirklichen Farben der Unterwasserwelt offenbart.

Wenn die Dämmerung kommt, beginnen die Decken der Riffüberhänge im sattem Gelb zu leuchten. Die lichtscheuen großen Kelchkorallenpolypen, die sich tagsüber in ihre Kalksockel zurückziehen, haben sich voll entfaltet – bis das Blitzlichtgewitter einsetzt. Die kunterbunten Nacktschnecken scheinen in der Dunkelheit häufiger unterwegs zu sein, soweit ihr sprichwörtliches Fortbewegungstempo diese Wortwahl überhaupt erlaubt. Die fast zum Verwechseln ähnlichen Strudelwürmer wetteifern mit den Schnecken um das farbenfreudigste Aussehen. Die schrillen Warntrachten dieser Tiere kennzeich-

Die Taucher

TAUCHREISEN Gruppen- und Individualreisen



COCOS

Gruppenreisen mit SEA HUNTER
2.11.–14.11.2002 (12-Tage-Tour)

Neu für 2003: Gruppenreisen 6.1.–16.1.03,
17.8.–28.8.03 und 22.12.–3.1.04

MALPELO + COCOS

Gruppenreise mit SEA HUNTER 28.3.–12.4.03

GALAPAGOS

NEU: Gruppenreise mit Galapagos Aggressor
12 Tage vom 20.2.–6.3.2003

Weitere Galapagos Touren mit der Rembrandt van Pr
und der Lammer Law: 28.12.–6.1.2003



PAPUA-NEU-GUINEA

Kavieng bis Walindi mit Febrina 14.4.–26.4.2002
Weitere Kreuzfahrten mit Golden Dawn, Telita



RANGIROA-TUAMOTU

Kreuzfahrten und Gruppenreisen mit Tahiti Aggressor
4.1.–11.1.2003 und 18.1.–1.2.2003. Verlängerung mit

SUDAN

Kreuzfahrten mit der Baron Noir, Felicidad und Uscoo

WRACKTAUCHEN

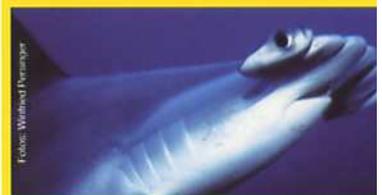
Scapa - Flow Gruppenreise 13.7.–20.7.02 mit 2 Tage
Tauchen an der Hampshire und 28.7.–3.8.02
Südf frankreich 14.9.–21.9.02
Kroatien – Kreuzfahrt mit Uscooco: 22.6.–29.6.2002

ROTES MEER

Kreuzfahrt: Erdi, Nordtour 29.4.–5.5.2002
Lady M, Südtour 20.5.–27.5., 27.5.–3.6.2002
Ghazala I, Nordtour 30.9.–7.10., 7.10.–14.10.2002
Dahab, Kinderausflug 29.7.–5.8.2002

ORCAS IN NORWEGEN

Lofoten 14.11.–21.11.2002



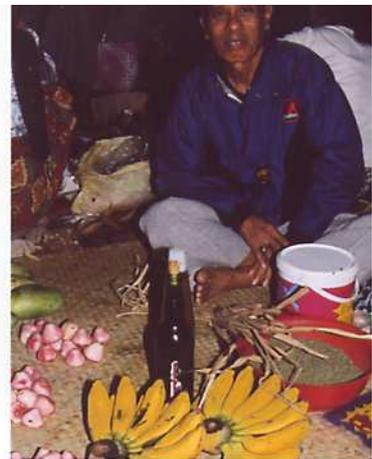
Wir sind reisepreisversichert bei der R + VI

Weitere Destinationen auf Anfrage.
Info & Buchung:
Wilhelmstraße 27, 71034 Böblingen
Tel. 07031/225904 / Fax 226754
eMail: dietaucher@dietaucher.com



Gerade mal 5 Bungalows warten im Selayar Dive Resort auf Gäste

Das Angebot auf den Märkten ist noch sehr naturbezogen. Tomaten aus Holland sind nicht im Programm



nen sie für alle hungrigen Riffbewohner als ungenießbar bis giftig. Viele Fische beherrschen die Fähigkeit zur Farbanpassung perfekt, ihr Körper scheint mit der Umgebung zu verschmelzen. Nachts ist dies weder gezielt möglich noch nötig. Folglich posiert der Drachenkopf ausnahmsweise nicht für ein Vexierbild. Eine seltene Seezungenart, wie alle Plattfische ein wahrer Meister der Tarnkunst, liegt flach auf kontrastierendem Untergrund, als wäre sie selbst der Präsentierteller. Die spannendsten Momente auch dieses Nachttauchganges resultieren natürlich aus dem Schichtwechsel im Riff. Dabei sorgen weniger die Tagaktivisten für Über-

raschungen, die sich in Winkeln zur Ruhe gelegt haben. Viel interessanter ist es, die Nachtschwärmer zu beobachten, die nur in diesen Stunden ihr Versteck verlassen. Ein wuchtiger Bärenkrebs, der wegen seiner Größe gar nicht mehr als Makromotiv taugen will, ist der Hit des Abends.

Fische

Die ganze Schönheit der Riffe vor Selayar zeigt sich freilich bei Tageslicht. Vor der Steilwand schwebend, erleben wir die großartige Dimension dieser Unterwasserlandschaft. Weit oben im Wellenhimmel wabert die Sonne als gestaltloser Lichtfleck. Ihre vielfach gebrochenen, tanzenden

Strahlenbündel verlieren in der Tiefe die Kraft. Weit unter uns lösen sich die Konturen des gigantischen Kalkmassivs im ewigen Blau auf. Der Versuch, sich das Ende des Steilabbruchs vorzustellen, scheitert.

Das mächtige Bauwerk der winzigen Polypen wirkt düster und heiter zugleich. Fische umschwärmen es und lassen schon von weitem die Lebensfülle ahnen. Hier sind es Fahnenbarsche, dort Wimpelfische. Doktorfische schwimmen über dem Hang und verschwinden in Spalten, wenn wir näher kommen. Im Schatten einer Tischkoralle verbergen sich Süßlippen. Büschelbarsche hocken auf Aussichtsplätzen. Um winzige

Grundeln und Schleimfische zu entdecken, muss man genauer hinsehen. Falter- und Kaiserfische stellen sich zur Schau. Zackenbarsche lauern im Unterstand. Makrelen jagen heran und sind Momente später wieder verschwunden. Ein stattlicher Rochen kommt uns entgegen, um schließlich ohne Hast auszuweichen und abwärts zu gleiten. Ein Blick ins freie Wasser lohnt sich immer: Diesmal zieht ein Riffhai vorüber, morgen vielleicht ein Manta.

Die Strömung zeigt an, dass wir uns dem Riffvorsprung nähern, an dem sich oft Hunderte von Barrakudas versammeln. Jochen zeigt nach oben: Die Vorhut! Wir tauchen tiefer, um eine günstige Fotoposition zu erreichen, und warten im "Windschatten" einiger Blöcke auf den großen Auftritt. Langsam zieht der Barrakudaschwarm heran. Suchen die Fische nach der strömungsgünstigsten Stelle oder treibt sie die Neugier? Egal, die Aufnahme-perspektive stimmt. Als der Film längst belichtet ist, genießen wir noch immer das Naturschauspiel. Mit oder ohne Kamera – wir werden das Bild für immer in Erinnerung behalten.

MIT SPRENGSTOFF UND ZYANID

Zwei rabiate Methoden, die lebenden Ressourcen des Meeres zu erschließen, gehören an vielen Küsten Südostasiens leider zum Alltag: die Bomben- und die Zyanidfischerei. Mit verheerenden Folgen für die betroffene Unterwasserwelt und deren künftige Nutzung als Nahrungsreservoir!

Eine einmalig hohe Fangquote verleitet dazu, Fische durch einen gezündeten Sprengsatz zu töten oder – in der Randzone des Wirkungsbereiches – zu betäuben. Die Druckwelle einer Explosion verbreitet sich unter Wasser wesentlich schneller und wirkt viel intensiver als an Land. Die von ihr getroffene Beute wird anschließend mit Netzen geborgen und von Hand eingesammelt. Die Fische im Zentrum der Sprengung allerdings gehen überwiegend verloren, weil deren Schwimmblasen platzen und sie nach unten sinken. Dem fragwürdigen Fangerfolg stehen enormen Schäden gegenüber: Der betroffene Riffabschnitt ist zerstört, die gesamte hochproduktive Lebensgemeinschaft einschließlich des Nachwuchses ist ausgelöscht, das Ökosystem ist tot.

Die Zyanidfischerei dient vor allem dem Fang lebender Fische für fernöstliche perverse Gaumenfreuden und für den internationalen Zierfischhandel. Der "fischende" Taucher, der von einem Kompressor im Boot über einen Schlauch mit Luft versorgt wird, drückt Natriumzyanid aus einer Plastikflasche mehr oder weniger gezielt vor die ausgewählte Beute, um sie zu betäuben. Da sich das Gift auf diese Weise aber nicht dosieren lässt, sterben viele Fische sofort oder später an Organschäden. Außerdem werden weitere Tiere – Fische wie Wirbellose – in der Umgebung getötet oder gehen langsam und qualvoll zugrunde. Weil auch die Korallenpolypen betroffen sind, nimmt das Riff Schaden.

Mit beiden Fangmethoden zerstören die Fischer nachhaltig die Natur und ihre eigene Lebensgrundlage. Der Gebrauch von Sprengstoff und Zyanid ist illegal, wird aber in Indonesien und anderen Ländern kaum verfolgt. Dank des Engagements von Basis-Chef Jochen Schultheis blieben die Tauchplätze des Selayar Dive Resort bislang von solchen Praktiken verschont.